

Martin Luther

Kindheit

Ich stelle mich zuerst einmal vor. Ich heiße Martin Luther und bin das zweite Kind in unserer Familie mit neun Kindern. Geboren bin ich 1483 in Eisleben, aber schon ein Jahr später sind wir nach Mansfeld gezogen. Mein Vater hatte sich vom Bergmann zum Hüttenpächter empor gearbeitet. Meine Eltern waren beide sehr streng. Wir Kinder wurden christlich erzogen, also vor dem Essen wurde gebetet, abends war Familienandacht und wir gingen regelmäßig zum Gottesdienst. Ich habe da schon eine Menge mitbekommen von Gott und so. Als Junge wollte ich das aber nach außen nicht so zeigen.

Ich erinnere mich noch an einen Freund aus der Nachbarschaft mit dem ich viel zusammen war. Der hat mir oft von seinem Glauben an Jesus Christus erzählt. Aber ich habe so getan, als interessierte mich das nicht. Ich wollte einfach nur cool sein. Aber wahrscheinlich hat er schon gemerkt, dass er so was wie ein Vorbild für mich war, auch wenn ich ihm oft widersprochen habe. Eines Tages fragte er mich, ob er für mich beten darf. Ich war so überrascht, dass ich einfach Ja sagte. Wenn ich jetzt so nachdenke, war das so eine Art Anfang im Glauben für mich.

Jetzt erzähle ich noch was von der Schule. Obwohl es da sehr streng war, bin ich gerne hin. Mir fiel das Lernen leicht, ich brauchte mich nicht sehr anstrengen. Meine Klassenkameraden haben mächtig daran gekaut, dass sie sich so reinhängen mussten und dennoch die schlechteren Noten hatten. Sie wollten mich zum Streber machen. Da ich ziemlich schlagfertig war, oft lustig und nicht so leicht unterzukriegen, ist ihnen das nicht gelungen. Allerdings war ich auch gerne allein, habe viel gelesen, Gitarre gespielt und nachgedacht über Gott und so und auch die Frage, wie er wohl über mich denkt.



Martin Luther

Jugend

Mit 13 Jahren kam ich auf die Domschule nach Magdeburg. Auf dieser Schule wurden wir sehr hart erzogen. Für die einfachsten Verfehlungen gab es jede Menge Schläge und Strafen.

Mit 22 hatte ich bereits das Magisterexamen bestanden. Mein Vater redete mich darauf hin nur noch mit SIE an. Auf seinen Wunsch hin begann ich ein Studium der Rechtswissenschaft, was damals das Topstudium war, weil es jede Menge Geld und Ansehen brachte. Ich kam damit gut klar.

Besonders erinnere ich mich an Wilhelm Fürst von Anhalt, der in dieser Zeit freiwillig ins Kloster gegangen war und absolut an der unteren Grenze lebte. Er machte von seinem Reichtum und seinen Rechten als Fürst keinen Gebrauch. Im Gegenteil, er bettelte sich seinen Lebensunterhalt in der Stadt zusammen. Er sah aus wie der Tod. Aber ich bewunderte seine Konsequenz.

Die Studentenzeit habe ich echt genossen. Jede Menge Party. Aber dann änderte sich mein Leben innerhalb von Stunden. Mein bester Freund stirbt von einem Tag auf den anderen. Plötzlich ist der Tod so unendlich nah. Ich fühlte mich ohnmächtig vor Wut, vor Trauer, vor Angst.

Mein Gott, wo bist du? Ich betete: Herr, erbarme dich! Ungezählt oft. Mittendrin erlebe ich für Sekunden Frieden, die Nähe Gottes.

Tage später stürze ich und mein Degen reißt mir seitlich das Bein auf: Blut über Blut. Ich werde gerettet, aber zurück blieb eine Angst: Wenn ich jetzt gestorben wäre? Wenn ich jetzt vor Gott stehen würde?

Mein Weltbild verschiebt sich. Was zählt eigentlich? Vieles erscheint mir hohl, sinnlos, einfach nur Maske.

Ich hatte Urlaub. Auf dem Rückweg von zuhause zur Stadt zieht ein Gewitter auf. Unmittelbar neben mir schlägt ein Blitz ein. Grelles Licht, ein Donner, der die Ohren zerreißt. Die Erde bebt. In meiner Panik gebe ich ein Versprechen: Überlebe ich das, dann gehe ich ins Kloster! Zwei Wochen später erfülle ich das Versprechen. Keiner versteht mich. Mein Vater ist wie vor den Kopf geschlagen - er hat meinen Entschluss nie verstanden.

Schreibt sich alles so leicht, aber was habe ich mit mir gerungen. Ich bin eben kein Typ fürs Kloster. Es gibt Leute, die passen da hin - ich eben nicht. Jetzt kamen viele einsame Tage, Kampfesstunden, Zweifel, Gebete, schlaflose Nächte, Gedanken und Fragen.

